

# Die Burgunderbeute

Autor(en): **Deuchler, Florens**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Du : kulturelle Monatsschrift**

Band (Jahr): **18 (1958)**

Heft 10: **Burgund**

PDF erstellt am: **18.06.2018**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-293213>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Teilung der eroberten Burgunder Kanonen 1476



Die Beute von Grandson

Illustrationen aus der Luzerner Bilderchronik von Diebold Schilling, 1513, Zentralbibliothek Luzern

# DIE BURGUNDERBEUTE

Von Florens Deuchler

**D**IE NIEDERLAGEN, DIE KARL DEM KÜHNEN BEI Grandson und Murten 1476 und im darauffolgenden Jahr bei Nancy beigebracht wurden, bedeuteten für die Schweizer nicht nur militärische Siege, sondern, zu ihrer eigenen Überraschung, Beutezüge, die sie in den Besitz der unerwartetsten Kostbarkeiten brachten, die für die damalige Welt zum Schönsten und Feinsten gehörten. Die Tapisserien, Kleinodien, kirchlichen Geräte, Waffen, Rüstungen und Kanonen, die nach der Beute zur Verteilung nach Luzern geschafft wurden, die Fahnen, die als Trophäen in die Kirchen gehängt, das Gut, das heimlich auf eigene Faust veräußert worden ist, all dies fügt sich für uns zum sagenhaft anmutenden Begriff der Burgunderbeute zusammen. Wenige nur können sich darunter Genaueres vorstellen.

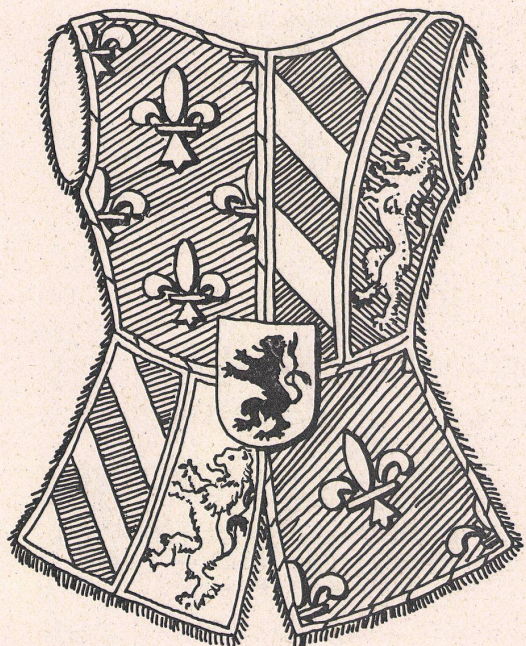
Zu den triumphalen und hochgemuten Äußerungen der Zeitgenossen über die Siege mischten sich im Lauf der Jahrhunderte immer mehr Gefühle der Reue. Nachdenklichkeit dürfte heute unsere Gedanken beherrschen, wenn man überlegt, daß in kürzester Frist von unsern muskelkräftigen Vorfahren – damals die gefürchtetsten Haudegen Mitteleuropas – eine hohe, bedeutende Kultur kurz und klein geschlagen worden ist. Die Eidgenossen, dem Gegner geistig weit unterlegen, erkannten in den erbeuteten Herrlichkeiten ausschließlich den Geldwert. Nur oberflächliche Reaktionen sind auf die Begegnung mit Burgund in den helvetischen Landen zu verzeichnen. In Bern, mit seinem damals schon ausgeprägten Hang zum Adelsdasein, wollten sich die Bürger ebenfalls in solch kostbare Tücher kleiden, wie sie ihnen aus burgundischem Besitz bekannt geworden sind. Die Schuhmode erfuhr eine überraschende Neuerung, indem die Spitzen «à la bourguignonne» verlängert wurden, bis der Rat mit einem Erlaß dem eitlen Tun und Treiben ein baldiges Ende bereitete. Von der Kunstgeschichte her gesehen blieb die Begegnung unfruchtbar.

Am 26. Oktober 1474 schlossen die Eidgenossen mit König Ludwig von Frankreich ein Bündnis, das die beiden Staaten zur gegenseitigen Hilfeleistung im Falle eines Krieges mit Burgund verpflichtete. Der Zwist wurde gleichzeitig vom Zaune gebrochen, indem Bern im Namen der Eidgenossen Karl dem Kühnen von Burgund auf Mahnung des Kaisers den Frieden kündigte. Mit jenem Entschluß hob eine knappe Zeitspanne eidgenössischer Machtfülle an, die der Schweiz für kurze Dezennien europäische Bedeutung verschaffte. Kurz nach der Kriegserklärung marschierte eine Schar eidgenössischer Heerhaufen, Truppen der Niederen Vereinigung, Österreichs und der Reichsstädte Schwabens gegen das Städtchen Héricourt, den beherrschenden Punkt an der Straße Sundgau-Hochburgund. Das feindliche Heer wurde vernichtet, die Burgunder in die Flucht geschlagen. Die Eidgenossen eroberten sich bei

diesem Handstreich Kanonen, zwei burgundische Banner von Seide und andere Fahnen; drei davon sind im Solothurner Fahnenbuch überliefert. In den Urkunden werden die 300 Pferde als besonders wertvolle Beute erwähnt. Im Lager fanden die Berner alles Notwendige zu einer würdigen Siegesfeier. Das Trinken des süßen Burgunders fand erst ein Ende, als die Hauptleute den Weinfässern die Böden ausschlugen.

Karl der Kühne, der bis in den Mai des Jahres 1475 die Stadt Neuß belagerte, versöhnte sich, beunruhigt durch die Vorgänge an der Südgrenze, mit seinen beiden Hauptgegnern, Kaiser Friedrich III. und König Ludwig XI. von Frankreich. Mit «unsaglicher großer macht und allem sinem züge von büchsen und andern dingen» zog er jurawärts in die Schweiz und erreichte im Januar 1476 Grandson, wo er sein Lager aufschlug «mit so vil lüten, das

*Hertzog Carl von Burgund  
Herolden = Noet.*



es kum glouplichen ist. Es wurden ouch so vil zelten, hüser und hütten uff-geslagen, das es nit anders was dann ein gros mechtig stat».

Der erste Schlag Karls galt dem Städtchen Grandson, das er belagerte und nach baldiger Übergabe auch besetzte. Er ließ die 412 Verteidiger teils an den Bäumen aufknüpfen, teils im nahen See ertränken. Dann zog er gegen Neuenburg, wo die Eidgenossen ein Heer von 18000 Mann zusammengerufen hatten. Am 2. März trafen sich die Gegner in einem Engpaß bei Concise, etwa eine Stunde nordöstlich von Grandson. Die Eidgenossen stürzten von den Höhen in die Flanken der beengten Feinde und brachten sie in größte Verwirrung. Als Karl seine Artillerie und Reiterei in günstigeres Kampf-gelände zurücknehmen wollte, packte die Panik das Heer, und alles wandte sich zur Flucht, die so schnell angetreten wurde, daß der Chronist Hugues de Pierre wohl mit Recht sagen konnte: «Ces pauvres Bourguignons semblent fumée par vent de brise.»

Der Schweizer Chronist Schilling, dessen Chronik wir schon die beiden ersten Zitate entnommen haben, beschreibt den Einzug der Eidgenossen ins verlassene burgundische Lager: «Und also zoch yederman in des hertzen leger und vand man herberg gnuog, darzuo essen und trinken und wes man bedorfft, dann es gar ein gros schön leger und alles des man so erdenken mocht, darhine gnuog was.» Drei Tage blieben die Eidgenossen nach alter Sitte auf dem Schlachtfeld, begruben die Toten und sammelten die Beute ein «und wurden alle wägen, karren und roß von dem genommen guot als swer und vast geladen, das man si nit wol dannen mocht bringen». Die Beute wurde zum größten Teil nach Luzern gefahren, wo man sie zu gleichen Teilen unter die Eidgenossen geben wollte.

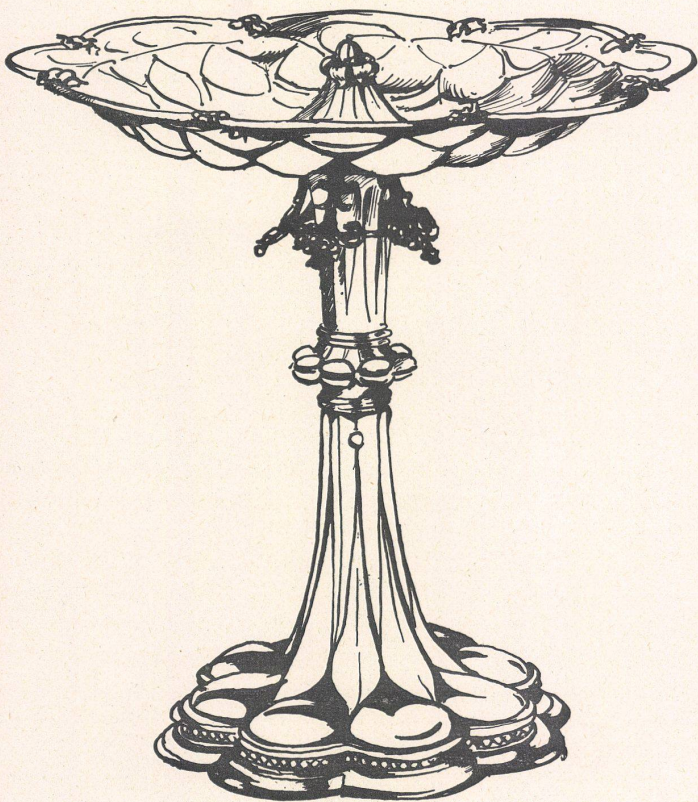
Noch bevor man sich aber über die Teilung einig werden konnte, kam die Nachricht, daß sich Karl von seinem Schlag erholt hätte. Auf der Tagsatzung in Luzern am 18. März 1476 «handt die von Bern anbracht, und darumb ir gewiß kuntschaft hören lassen, das der hertzog von Burgund mit aller siner

macht, büchsen und wagenburg harus bis gan losan gerückt und des willens sije, uff bern und friburg ze ziechen». In der Tat rückte Karl mit einem Heer von 35000 Mann ostwärts und belagerte das unter Adrian von Bubenberg verteidigte Murten. Die Besatzung hielt den Angriffen stand, bis am 22. Juni das 24000 Mann starke Heer der Eidgenossen eintraf, das nach langem Kampf, der den ganzen Tag hin und her wogte, die Burgunder endlich von neuem in die Flucht schlug und ein zweites Mal in das herzogliche Lager eindrang; die hier vorgefundene Beute war aber im Vergleich zu jener von Grandson «ein kindenspil und bettelwerk», wie sich der Chronist Etterlin ausdrückte.

Aus was bestand die eigentliche Burgunderbeute, deren gerechte Teilung die Eidgenossen fast auseinandergebracht hätte? Schilling berichtet, daß dem Herzog «mit großer manheit abgewunnen alle sin büchsen, gros und clein und darzuo gros ding an bulver und anderm züge, der selben büchsen warend an der zale vierhundert und zwenzig». Die Artillerie wurde nicht nach Luzern gefahren, was auf den damaligen schlechten Wegen wohl mit Schwierigkeiten verbunden war, sondern im nahen Nidau unter die Sieger verteilt. Schilling erzählt weiter: «Man fand ouch in dem leger ... gar vil köstlicher panern und vennli von gold und von siden gemacht.» Die erbeuteten Fahnen bestehen heute noch zum Teil in den Museen Bern und Zürich, die köstlichsten und wertvollsten in St. Gallen und im Alten Zeughaus zu Solothurn. Sie galten als eigentliche Trophäen und mußten nicht in die allgemeine Beute abgegeben werden. Jene durften sie behalten, die sie im Kampfe dem Feind abrangen. In den Stadtkirchen aufgehängt, zeugten sie von bestandener Tapferkeit und waren ein Dankgeschenk an Gott für die verliehene Hilfe. Den späteren Generationen wollte man das schreckliche Beispiel des «übermütigen Caroli von Burgund» warnend vor Augen halten.

In den Quellen und Urkunden werden weiterhin oft und mit besonderer Wertschätzung die «güldinen und sidinen köstlichen tuchern und gewande» erwähnt, das «guldin und silber und edelgestein und anders so gros guot und richtum, das man» – wie Schilling zugibt – «nit wol sagen mag». Hier verschlug es unserm Gewährsmann mit gutem Recht die Sprache: solche Häufung irdischer Güter hatte er noch nie erblickt. Das war nicht nur «einer milliun goldes wert, das ist zechen malen hundert tuset guldin», das war schlechterdings unvorstellbar. Man sieht den biedern Schilling an den Fingern ausrechnen, wieviel eigentlich eine Million war.

Als besonders wertvoll wurden alle jene Stücke eingeschätzt, die nachweisbar aus dem persönlichen Besitze Karls selbst stammten. «Man gewann ouch des alten hertzen von Burgunn siden zelt, die gar köstlichen was.» Die Bemerkung «des alten hertzen» wird vermuten lassen dürfen, daß es sich um ein Erbstück von Philipp dem Guten handelte. Wie das Zelt in Wirklichkeit aussah, läßt sich heute schwerlich sagen. Die traurigen Überreste, die im Alten Zeughaus in Solothurn aufbewahrt werden, lassen nur wenige Schlüsse zu. Schilling beschreibt das Zelt Karls bei Murten «als ein hüpsch kostlich gezymmert hus», während er bei Grandson ein «siden zelt die gar köstlich war» erwähnt. Vermutlich handelte es sich in beiden Fällen um zusammenlegbare Holzgerüste, über die Teppiche und Tücher gespannt werden konnten, innen aus Samt, außen aus Flattseide, wie Wurstisen in seiner Chronik von 1580 zu berichten weiß; woher dieser späte Chronist seine Information hat, ist unbekannt. Die zeitgenössischen Bilderchroniken lehren uns, daß auf den Zeltaußenseiten die burgundischen Andreaskreuze zu sehen waren, ferner die Feuersteine und die Funken, bisweilen auch die Devise Karls: «Je lay emprins.» In den nähern Zusammenhang der Zeltausstattung gehörte zweifellos der Blumenteppeich im Bernischen Historischen Museum. Seine Herkunft ist gut bekannt und dokumentarisch belegt. Er wurde 1466 bei Jehan de Haze in Brüssel in Auftrag gegeben und aus Wolle, Seide, Gold- und Silberfaden mit sieben andern gleichen Stücken einer einzigartigen Serie hergestellt. Das Berner Exemplar ist leider nur Fragment: Das untere Drittel wurde abgeschnitten, vermutlich bei der Teilung auf dem Schlachtfeld schon,



Silberbecher, erste Hälfte 15. Jahrhundert. Landesmuseum Zürich

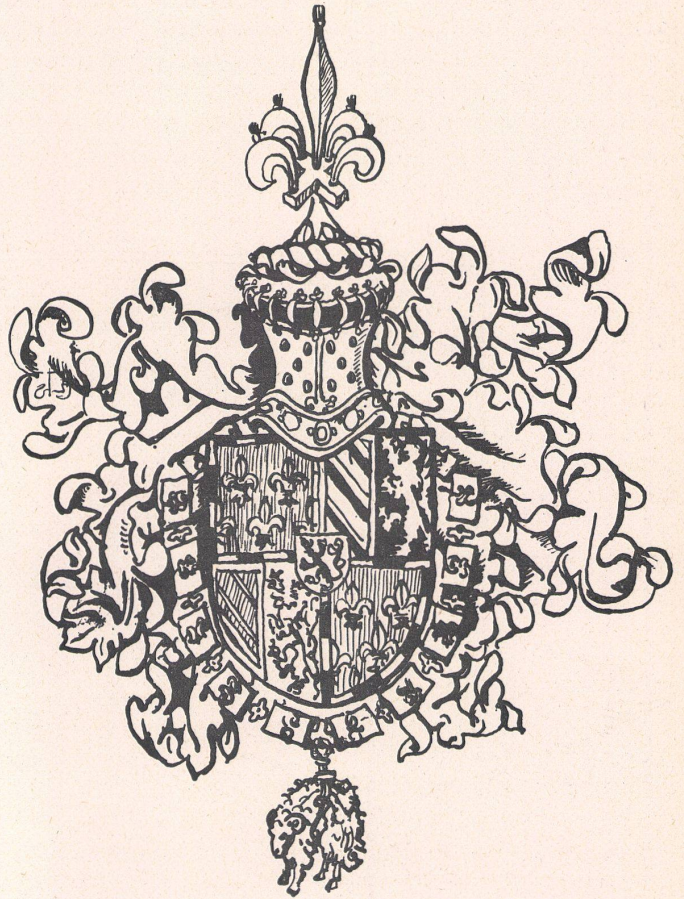
wie es auch für eine Tapiserie, die sich in Freiburger Privatbesitz befindet, überliefert ist. Ein Pendant zum Berner Teppich besaß bis zur Französischen Revolution die Kathedrale Saint-Nicolas in Freiburg. In dem durchsichtigen Netz der nach einem bestimmten Kompositionsschema über den tiefblauen Grund ausgestreuten Pflanzen werden die Embleme Philipps des Guten – in dessen Regierungszeit der Auftrag noch fällt – sichtbar. In der Mitte ist das Wappen des Herzogs, im gelben Herzschild den schwarzen flandrischen Löwen zeigend, die Felder mit der französischen Lilie, den blau-gelben burgundischen Schrägbalken und das gelb-schwarze Löwenwappen von Brabant. Eingerahmt wird es durch die Kette des Ordens vom Goldenen Vlies. In den Ecken ist der symmetrisch geschwungene Feuerstahl mit den Feuersteinen zu sehen, der seine Funken weit über das Blumenfeld springen läßt, sowie die aus zwei verknüpften C gebildeten Buchstabendevisen Philipps des Guten. Man kann aus gewissen Gründen annehmen, daß der Berner Blumenteppeich hinter den Thronessel Karls zu hängen kam. Der Sessel selbst und das Szepter sowie das Siegel fielen den Eidgenossen ebenfalls in die Hände. Auch auf seinen Kriegszügen mußte Karl nach strenger Regel seinem Zeremoniell entsprochen haben. Mit dem goldenen Sessel hatte es eine besondere Bewandnis. Anfänglich wurde er auf 11 000 Gulden geschätzt. Zum großen Ärgernis stellte sich aber in Luzern heraus, daß er nur aus Holz und vergoldet war. Das Interesse und der Preis sanken schnell, und das enttäuschende Objekt wurde «unserer lieben Frauen in Einsiedeln» vermacht, wo es bei einem Klosterbrand unterging. In einem Tagsatzungsbericht vom 20. Mai 1489 lesen wir, warum gerade der berühmte Wallfahrtsort auserkoren wurde. In Einsiedeln stände der Sessel «erlich, dann da komen vil frömder lütten da hin die in gesehen».

Große Probleme für eine gerechte Teilung warfen die eroberten Edelsteine auf. Von den Eidgenossen konnten sie nur unter Zuzug ausländischer Spezialisten geschätzt werden. Und auch so schwankten die Summen um Tausende von Gulden. Schließlich wurden sie zu Schleuderpreisen vertan; die Gier nach blanker Münze brachte die Schweizer um Staatsvermögen. Phantastisch mutet die Geschichte eines der Steine an, der von den Bernern Bartholomäus May und Diebold Glaser nach Lyon verkauft wurde. Der Diamant gelangte später in den Besitz des Herzogs Ludovico Moro Sforza von Mailand, von da an den Papst Julius II. und in die Familie der Medici, nach welchen der Stein «der Florentiner» benannt worden ist. Durch Erbschaft kam er an Maria Theresia und zierte bei der Krönung von Franz Joseph zu Frankfurt Anno 1745 die österreichische Hauskrone. Aus dem kaiserlichen Privatschatz fand er seinen Weg in die heute öffentliche Schatzkammer in Wien.

Ein Beutestück, das man gerne genauer kennen möchte, ist der Degen Karls: «sind im höfte versetzt sieben gros dyamant, sieben gros rubin und xv gros berlin ouch als guot und köstlichen, das man es nit wol kan schetzen.» Bis ins Jahr 1492 wurde man sich in Luzern über die Verwendung des Degens nicht einig, keiner wollte den angesetzten Preis bezahlen und das Stück erwerben. Endlich findet sich in einer Tagsatzungsnotiz die Nachricht: «Ouch ist der dāgen zu lutzern unsern lieben Eittgnossen von Zürich um 200 guldin zuogesytt.» Was die Zürcher mit dem Degen machten, ist unbekannt; es lassen sich bis heute keine Spuren nachweisen. Vermutlich wurde er wie so viele andere Gegenstände, für die keine bürgerliche Verwendung zu finden war, in seine Bestandteile zerlegt, die Edelsteine einzeln verkauft, das Metall eingeschmolzen.

Neben den weltlichen Beutestücken muß auf die kirchlichen hingewiesen werden, die wohl eine geringere, aber nicht weniger interessante Rolle spielten. Von den burgundischen Meßkelchen, die in einigen schweizerischen Kirchen aufbewahrt werden, ist kaum die Rede. Aufmerksamkeit erlangten aber die Reliquien, die auch den heutigen Forscher beschäftigen müssen; es befinden sich solche von größter Seltenheit darunter. Besonders wird ein «us der massen köstlich gantz guldin tefelin» erwähnt, mit Perlen verziert

und als «heiltum» angesprochen, als Reliquienbehälter also, der «ein stuck von dem heiligen crutze unneser lieben herren und behalters Jhesu Christi» enthielt. Erwähnt werden weiter Stücke aus der Dornenkrone, von der Lanze des Longinus, von der «marterruten» und ein Stück der Geißel sowie ein Fragment vom Grabe Christi, von seinem «würdigen rock», ein «stuck von dem cleide, das im Herodes anleit, da er sin bitter marter für uns sündigen menschen liden wolt», ferner «ein stuck von dem tischlachen do er das abendessen mit sinen lieben jüngern uff tett», ein Stück der Gesetzestafel Moses, ein



Ausschnitt aus dem Blumenteppeich (Mille fleurs). Historisches Museum Bern

Stück aus Arons Stab und selbstverständlich eine Andreasreliquie, von jenem Heiligen, der in den burgundischen Gebieten als Schutzpatron ganz besonders innig verehrt worden ist.

Von all diesen Stücken ist so gut wie nichts mehr bekannt. An Hand der burgundischen Hofinventare und aus Schatzverzeichnissen einzelner in burgundischem Hoheitsgebiet liegenden Kirchen können wir das eine oder andere Stück zeitlich zurückverfolgen und in die Kirchengeschichte einreihen. Daß sich darunter aber viel Beutegut aus Karls Kriegen befand, muß man entschieden annehmen; vieles mag auch aus der herzoglichen Kapelle in Dijon stammen.

Zu den wenigen Stücken aus einer reichen Fülle, die wir hier namentlich aufführen konnten, um einen großen Augenblick eidgenössischer Geschichte zu erhellen, tritt die nicht zu vergessende vergängliche Tagesbeute, die zum

Teil in köstlichen Darstellungen bildlich überliefert ist: Pferde, Vieh, Eßwaren, Wein und die bei Murten erbeuteten Mädchen, die im burgundischen Lager die Sieger um Gnade flehten. «Messieurs des Lignes trouvèrent 2000 courtisaines et joyeuses demoiselles et délibérant que telle marchandise ne bailleroit grand effet aux leurs, les laissèrent, ils courre à la garde les dites cavalles» – sie ließen die Mädchen stehen und rannten den Pferden nach, die man wenigstens teuer verkaufen konnte.

Es erhebt sich die Frage, warum Karl all sein Gut mit sich in die Schlachten führte. In einem Beuteverzeichnis lesen wir, daß «vil koschlicher sidener tücher und vil kleinotten so den siner koufflütten warend» erobert wurden. Die Handelsleute und Krämer zogen gleichsam im Schutz des Heeres mit, um in den neu eroberten Landen Handelsbeziehungen anzuknüpfen und ihre Geschäfte zu tätigen. Viel prunkende Habe war auch da, um den unterlegenen oder verhandelnden Gegner zu blenden und zu beeindrucken, auch um die laufenden Kosten eines Feldzuges zu bestreiten, was nicht immer mit

Geld getan worden ist. Das kirchliche Gerät und die erstaunlich vielen Reliquien wurden mitgenommen, um durch die Gegenwart der Heiligen die Kampfkraft zu stärken und sich in christlicher Sache auf den Feind zu stürzen. So verstehen sich auch die vielen Heiligendarstellungen auf den Fahnen: Die Heiligen schritten gleichsam den Soldaten voran in die Schlacht, als Erscheinungen, flatternd aus dem Himmel herabgestiegen.

Ein alter Spruch besagt: Karl verlor bei Grandson das Gut, bei Murten den Mut und bei Nancy das Blut. Am 5. Januar 1477 wurden die Reste des burgundischen Heeres mit Hilfe eidgenössischer Söldner nach tapferer Gegenwehr vernichtet. Karl selbst fiel. Seine von Wölfen in der kalten Winternacht angefressene Leiche wurde erst zwei Tage nach der Schlacht aufgefunden. Auf seinem Grabdenkmal in der Notre-Dame in Brügge, das erst später auf Veranlassung Philipps II. errichtet wurde und neben dem Sarkophag seiner Tochter Maria steht, wurde zum letztenmal seine Devise eingelassen: «Je lay emprins» – ich hab's unternommen, ich hab's gewagt.



Fahne mit der Devise «Je lay emprins»

## Angaben aus Beuteverzeichnissen

Das Protokoll gibt zuerst den Namen des an der Beute beteiligten Kriegers, dann die Stücke, die er sich eignete und die er nach Vorschrift in die allgemeine Beute abgeben mußte.

### ANGABEN AUS EINEM LUZERNER BEUTEVERZEICHNIS

Item kungman sager hat geseit daz der pfister geselschaft haben silbrin schalen vnd schüslen vnd etwaz venlinen.

Item hans sutter bomlis tochterman hat 1 haffen koufft umb xv schilling, hatt ouch pantzer ermel, ouch hat er ein jssen hutt, so hat er ein helm, ein tischlachen aber ein par stiflen, aber ein bössen rock, hat daz geben.

Item kunrat der kremer hat xv baren plapharten so hat er gelöst x schilling ab zibelen samem, aber iij schilling von ein jssenhutt, aber vij schilling hat er gelöst von ein schrib tisch gleich.

Item gros hans bücklij hat ein rock vnd zwilchen, ein par stiflen, daz hatt er bracht. Item er hat ein schwert verkoufft vnd x schilling gelöst.

Item kunrat zeller hatt ein furset mit bügelin, hat daz bracht vnd ein techi.

Item heini hamerer rott vnd schwarz lintwant, 1 buschel schwarz sidin bendel, iij cleine silbrin nödeli, daz hatt er bracht.

Item grekli jm frowen bus hatt ein sidin rock vnd den weiblen den kouffen geben umb viij gulden, vnd sij hat sich da mit vsserm frowen bus gelöst.

Item tuedi diettrich hatt ein spilbrett bracht.

### AUS DEM FREIBURGER BEUTEINVENTAR

Item 1 livre hat Peter Matthey  
Item 1 sachet plein de joyelz de femme.

Item 1 orationes de parchemin illuminées.

Hansli ab Ryed von Zeitenried hat ingeleit 1 gefüterten rock, 1 klein röckli, 1 teschli.

### AUS DEM BEUTEVERZEICHNIS BEI EDLIBACH

An Reliquien werden noch angeführt:

Item sant anna vnser frowen mutter rechter arm in gold vnd edlem gestein koschlichen gefasset.

Item sant jörgen ling bein mid dem knüw ouch koschlichen gefasset.

Item sant andres linger tum (= Daumen) ouch koschlichen verfasset, der kam an dem teil gan Zürich zum großen münster.

Ferner:

Item ouch ward funden in etlichen trucken so vil golds daz etliche gesellen daz teiltend mit hüten.